

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 14

Artikel: Stimmen und Meinungen
Autor: Koelsch, Adolf K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen und Meinungen.

Erklärung.



Auf meinen Aufsatz: „Die unnötwendigen dramatischen Dichter“ im 11. Heft der „Berner Rundschau“ hat Herr Karl Georg Wendner in Heft 13 geantwortet. Zu erwidern habe ich auf das, was Herr Wendner vorbringt, nichts. Dagegen habe ich ein paar ganz allgemeine Bemerkungen zu machen.

Es war mir nicht darum zu tun, die Ansichten niederzuschreiben, die Hermann Bahr, Erich Schmidt, Rich. M. Meyer, Max Hermann, Witkowski, Alfred Kerr, Mounty Jacobs, Franz Servaes und andere Literaturhistoriker oder Kritiker über Naturalismus im allgemeinen und Gerhart Hauptmann im besondern haben, sondern die Eindrücke aufzuzeichnen, die ich hatte; die ich habe vermöge der mir eigenen Natur; auf Grund meiner höchst persönlichen Wesensbeschaffenheit; meiner seelischen Konstitution; meines Temperamentes und meiner geistigen Artung.

Wie ich es sehe, so habe ich es aufgeschrieben. Wie andere es sehen, ist mir jederzeit interessant; indessen müssen sich diese andern schon damit abfinden, daß alles das, was sie gegen mich vorbringen, an meinen rein persönlichen Eindrücken nicht das Geringste ändert (es sei denn, daß einer mich tiefer führt); daher auch nichts ändert an dem Urteil, das sich auf diese Eindrücke stützt.

Das heißt, daß ich jedes meiner Worte Herrn Karl Georg Wendner gegenüber aufrecht erhalte.

Denn in künstlerischen Dingen bin ich eben das einzige Maß aller Dinge, außer dem es für mich kein anderes gibt. Ganz so wie in Lebensfragen.

Es gibt für mich daher auch keinen Standpunkt des Rechtens. Es ist mir einerlei, ob ein Literaturhistoriker das, was ich sehe, denke und empfinde, als richtig anerkennt oder nicht. Ich gestehe ihm auf alle Fälle das Recht zu, es als falsch zu bezeichnen. Und wenn er es tut, so ereifert mich das nicht im geringsten. Weil ich mir sage, daß ein Mensch, der zufällig die Organisation des Herrn Karl Georg Wendner hat, auch die Ansichten des Herrn Wendner vertreten wird. Da steht Naturnotwendigkeit drinnen.

Übrigens ist mir alles das, was Herr Wendner schreibt, nicht unbekannt. Es sind bis ins kleinste die Anschauungen, die ein Professor der Berner Universität diesen Winter in einem Kolleg vorgetragen hat.

Im besondern habe ich nur noch drei Kleinigkeiten zu streifen:

Der erste Satz in Wendners Aufsatz lautet: „Lessing hat die Formel für jede echte Kritik geprägt“. Das ist, mit Verlaub, eine kleine Übertreibung. Der Satz muß natürlich heißen: „Lessing hat die Formel für jede Kritik geprägt, die er für die richtige hielt und die auch ich (Wendner) für die richtige halte“! — Dieselbe Korrektur wäre noch an andern Stellen anzubringen.

Wendner sagt, ich übersehe das Wort „Naturalismus“ etwa mit „Armeleutenkunst“ oder „Kunst des vierten Standes“. — Ich konstatiere, daß ich in meinem Aufsatz weder das eine noch das andere Wort gebraucht habe. Aus guten Gründen nicht. Beide Definitionen treffen nicht im Entferntesten den Sinn dessen, was ich gesagt habe.

Letztens muß ich mir vorbehalten, die Grenzpfähle für ein Thema, das ich behandle, dort einzurammen, wo ich es für nötig erachte. Es gibt eben Gesichtspunkte, die mir wichtiger erscheinen, als Korrektheit im Sinne einer literarhistorischen Doktordissertation.

Dr. R. Adolf Koelsch.



Drei Sonette.

I.

Erinnerung.

Der Vorhang fiel — und eine Welt erblich.
Wir wanderten in Park und Frühlingsnacht,
Durch die ein lauer Regenlchauer Strich!
Vergessen war das Spiel, verrauht die Pracht . . .

Wir schritten eng geschmiegt, und alles wich,
Was traurig sann in uns. Du hast gelacht
Und ich gelcherzt! Und unser Wandel glich
Dem Schweben Traumbeglückter in der Nacht . . .